

Predigt- anregung

zum Weltmissionssonntag,
dem 30. Sonntag im
Jahreskreis A | Mt 22,34-40

Monsignore Wolfgang Huber,
Präsident von missio München

■ Gottesliebe als Fundament unseres Lebens

Was ist mir wichtig für mein Leben? Worauf kann ich bauen und was gibt mir Halt und Sicherheit? Die menschliche Sehnsucht nach Leben, die jeder und jede von uns direkt oder manchmal indirekt durch unser Handeln wahrnimmt, wird in unterschiedlicher Intensität und in verschiedenen Lebenslagen mit diesen Fragen konfrontiert. Auch für die Sadduzäer und die Pharisäer ging es in der Lebensgestaltung um diese Fragen. Jesus nimmt diese theologische Auseinandersetzung zum Anlass, um für die Menschen damals und uns heute eine klare Perspektive und ein starkes Lebensfundament wieder ins Bewusstsein zu rufen. Wir dürfen uns immer wieder aufs Neue der Liebe Gottes, die uns ins Leben gerufen hat vergewissern und aus ihr im Miteinander handeln. Gott als den Anfang und den Zielpunkt unseres Lebens zu begreifen, darum geht es, wenn Jesus sagt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das erste und wichtigste Gebot.“ (Mt 22,37)

Eine gesunde Gottesbeziehung, die Öffnung hin zu ihm ist keine Entfremdung vom Leben in eine andere Welt, sondern sie kann Kraft spenden für die Entfaltung des Lebens. Durch das Gebet, das Gespräch mit Gott über die Dinge, die mich bewegen, die mich umtreiben, für die ich dankbar bin oder um die ich bitte, erfahre ich persönlich immer wieder, dass ich dadurch in meinen Entscheidungen gefestigt, im manchmal mühsamen Handeln gestärkt und zu großer Achtsamkeit

motiviert werde. Die Feier der Sakramente, insbesondere der Eucharistie lässt mich und die Menschen überall auf diesem Erdball auch in den kleinsten und abgelegensten Orten Gottes Gegenwart erfahren. Sie verbindet uns miteinander und lässt uns spüren, dass Gott uns begleitet und leibhaftig nahe ist in Jesus Christus seinem Sohn.

■ Nächstenliebe als Handlungsprinzip

Aus einer solchen Beziehung heraus, die Halt und Sicherheit geben kann für das eigene Leben, dürfen wir als Kinder Gottes auch das zweite Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ (Mt 22,39b) angehen und gestalten. Und Jesus betont auch die Bedeutung des Handelns aus der Liebe Gottes damit. Das ist es, was echtes missionarisches Handeln zum Ursprung hat und wie es als Wesenselement unseres Glaubens und Handelns in die Zukunft geführt werden kann. Der Orientierungsmaßstab dazu ist die uns allen von Gott geschenkte Würde, die uns als Menschen, als Kinder Gottes zukommt. Diese zu verteidigen, wo sie missachtet wird, mitzuhelfen sie wiederherzustellen, wo sie auf Grund der Lebensbedingungen verlorengegangen ist oder sie neu im täglichen Umgang miteinander zu verwirklichen ist die Herausforderung derer wir uns als Christinnen und Christen immer wieder von neuem stellen müssen.

■ Der Weltmissionssonntag verbindet uns weltweit miteinander

Diesen missionarischen Auftrag zu erkennen, ihn wahrzunehmen und im Leben umzusetzen, dazu hat Papst Pius XI. vor 100 Jahren den Weltmissionssonntag ins Leben gerufen. Er ist die größte weltweite katholische Solidaritätsaktion, denn er wird nicht nur bei uns hier in Deutschland gefeiert, sondern überall auf diesem Erdball. Das zeigt sehr deutlich die verbindende Kraft, die im Evangelium, in der Gottesbeziehung und im Handeln aus dem Glauben für die Gestaltung dieser Welt steckt.

Der heutige Weltmissionssonntag weitet unseren Blick auf die weltweite Gemeinschaft, die wir als Menschheit sind und als die wir aufgefordert sind, diese Welt zu gestalten. Unser Zeugnis des Glaubens darf sich manifestieren im Umgang miteinander und in der Art und Weise, wie wir uns begegnen. Es soll aber auch leuchten in der Welt und muss die Schreie der Not von Menschen auch in Afrika, Asien und Ozeanien ernst nehmen.

Von Deutschland aus richten wir den Blick in der diesjährigen Kampagne zum Weltmissionsmonat und -sonntag auf das Land Madagaskar. Es ist die viertgrößte Insel der Welt. Geprägt ist sie von atemberaubender Schönheit und außergewöhnlicher Biodiversität. Doch hinter der Fassade verbirgt sich eine tiefe gesellschaftliche und wirtschaftliche Not. Korruption und staatliche Untätigkeit haben zu enormer struktureller Schwäche geführt und einen Großteil der Bevölkerung unter die Armutsgrenze gedrückt. Über 75 % der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Viele Kinder haben keinen Zugang zu Schulbildung, was ihre Zukunftsaussichten stark einschränkt. Die katholische Kirche mit ihren Priestern und Ordensgemeinschaften spielt eine zentrale Rolle im sozialen Gefüge Madagaskars und in der Sicherstellung des Lebensnotwendigen.

Besonders in ländlichen Gebieten sind sie oft die Einzigen, die motiviert aus dem Glauben in abgelegenen Dörfern und Städten präsent sind, ganzheitliche Dienste, auch in Bildung und Gesundheitsversorgung, leisten und damit die menschliche Würde in den Mittelpunkt rücken. Schwester Joséphine Rolandine Razafiarisoa, die in einer Schule der Kongregation der Soeurs de Jeanne Delanoue lebt, bringt dies so auf den Punkt: „Wir halten trotz hoher Qualität die Schulgebühren so gering wie möglich (...) wir sind für die Ärmsten da. Das ist unsere Aufgabe.“ Wenn wir uns von Jesus in dieses weltweite Beziehungsnetz hineinnehmen lassen, die Realität wahrnehmen und uns im Sinne Gottes für und mit den Menschen engagieren, dann wird die Gottes- und Nächstenliebe zum Zentrum Lebens. Und so bitten wir Sie am heutigen Weltmissionssonntag besonders in diesem Sinne um das Gebet für die gesamte Menschheitsfamilie und Ihre Solidarität durch Ihre konkrete Gabe für die Menschen, die unsere Unterstützung insbesondere auch in Madagaskar brauchen. Lassen Sie uns gemäß dem diesjährigen Leitmotiv des Weltmissionssonntags aus dem Buch Josua (Jos 1,6) handeln:

„Sei mutig und stark.“

Die vorliegende Handreichung wurde in Kooperation von missio Aachen und missio München erarbeitet.

missio  **missio** 
glauben. leben. geben.